

Zwei Männer, eine Mission

Redaktionsbesuch: Die Projektsprecher Udo Andriof und Wolfgang Dietrich kämpfen um Stuttgart 21

Der Streit um Stuttgart 21 eskaliert, die Bevölkerung ist gespalten. Die ungleichen Projektsprecher Udo Andriof und Wolfgang Dietrich sollen das Bahnprojekt der Öffentlichkeit endlich besser vermitteln – sie stehen vor einer gewaltigen Herausforderung.

VON JOSEF SCHUNDER

STUTTGART. Es gibt Tage, da passen die Ereignisse nicht zusammen. Wie am gestrigen Montag. Um 12.31 Uhr verbreitet eine Nachrichtenagentur, die Parkschützer in Stuttgart wollten bei ihrem Kampf gegen das Tiefbahnhof-Projekt jetzt sogar den Landtag auflösen. Zur selben Zeit sitzen die neuen Sprecher des Bahnprojekts Stuttgart-Ulm in den Redaktionsräumen unserer Zeitung und erklären, die Geschäftsgrundlage sei unverändert – schließlich hat der Bundestag ja auch erst Ende 2008 über die Finanzierung dieses Projekts entschieden, das vor zwei Jahrzehnten geboren wurde.

Auf der einen Seite will die Speerspitze der Stuttgart-21-Gegner Glauben machen,

dass sie 1,25 Millionen Bürger im Land für ein Volksbegehren gegen den Landtag gewinnen könne – auf der anderen Seite gibt Projektsprecher Udo Andriof einen „spürbaren und immer stärker werdenden Zulauf für das Projekt aus allen Teilen des Landes“ zu Protokoll.

Stuttgart ist in diesen Tagen die Stadt der größtmöglichen Gegensätze, was Emotionen und Haltungen zu den zutiefst umstrittenen Tiefbahnhof-Plänen angeht. Wen wundert es da, dass es starken Kontrast auch innerhalb der beiden Lager gibt, sogar bei den beiden Projektsprechern?

„Beim Einsatz im Schlossgarten war alles auf möglichst wenig Reibung angelegt“

Udo Andriof
einer der Projektsprecher für Stuttgart 21

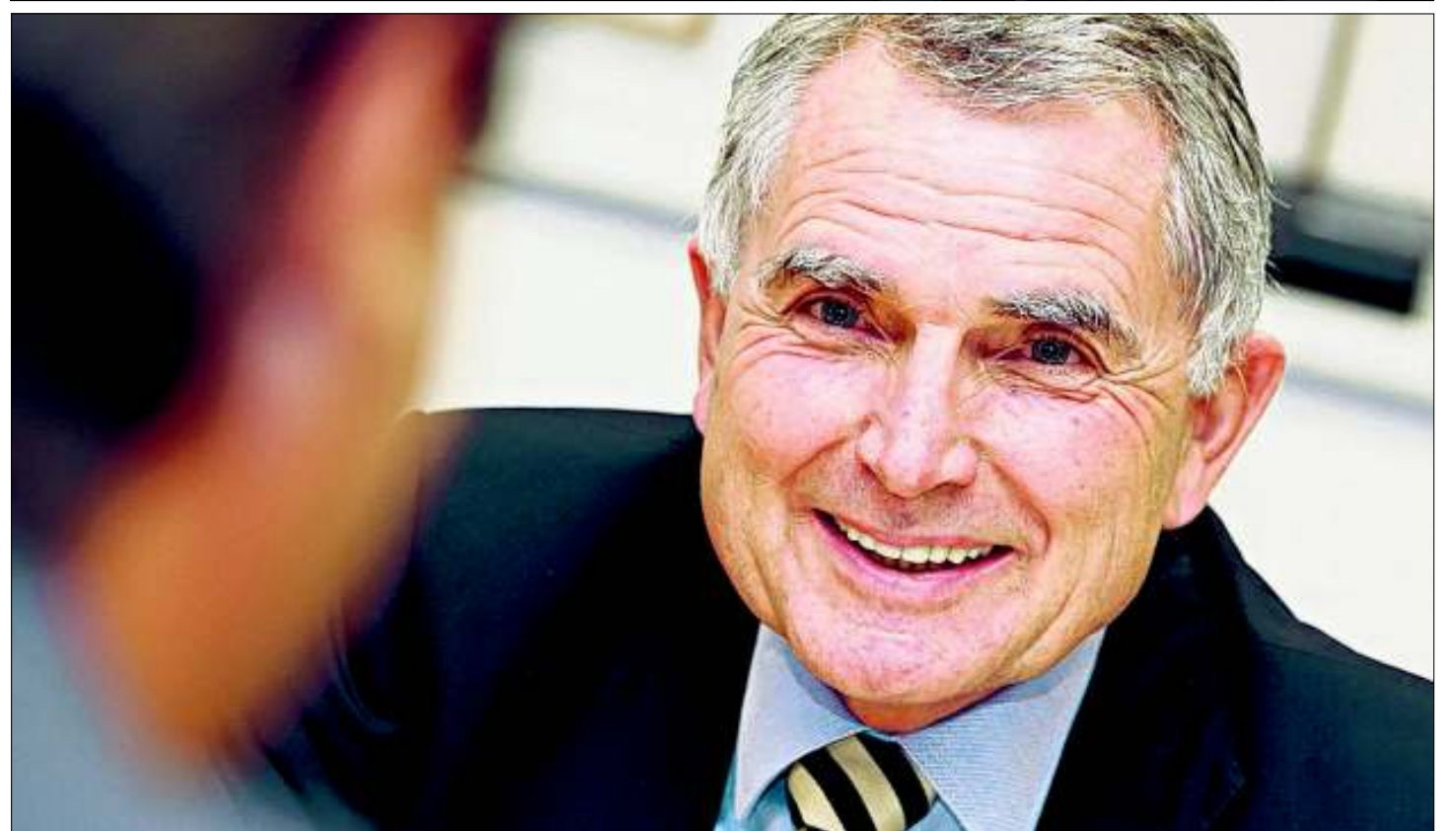
Da ist zum einen Udo Andriof (68), der Gleichmut in Person, ein unscheinbarer, zurückhaltender, aber mit allen Wassern gewaschener Verwaltungsprofi. Ihm zur Seite sitzt Wolfgang Dietrich (62), IT-Unternehmer mit Erfahrung im Sportmarketing. Er kennt die Details von Stuttgart 21 nicht aus dem Effeff wie Andriof. Er soll aber die Brücke schlagen zur Wirtschaft. Dietrich neigt zu einem schnelleren Wort, er wagt sich weiter vor.

Die zwei Männer mögen grundverschieden sein, ihre Mission ist dieselbe: Mit Fakten und Argumenten sollen sie die positiven Effekte des Projekts herausarbeiten. Bisher werde häufig so getan, als ob eine Firmenzentrale oder ein Atomkraftwerk in den Park gebaut werden solle, dabei werde für die Zukunft der Stuttgarter gebaut.

Dass der ohnehin schon schwere Job der beiden am Donnerstag letzter Woche schlagartig erschwert wurde, als bei der Räumung im Mittleren Schlossgarten schlimme Bilder der Gewalt in die Welt hinausgingen, liegt auf der Hand. Die Strahlen der Wasserwerfer und das Pfefferspray der Polizei sogar gegen Kinder und Alte sind eine Hypothek. Aber selbst dieses klare Eingeständnis machen die beiden nicht. Von einer Panne, von Fehlern der Einsatzleitung oder gar der politischen Führung wollen sie schon gar nichts wissen.

„Es war alles auf möglichst wenig Reibung angelegt, der Verlauf des Einsatzes so nicht absehbar“, sagt der ehemalige Regierungspräsident Andriof. Die Strategie der Eskalation, die den Regierungsmitgliedern und Unions-Politikern in den letzten Tagen unterstellt wurde, gebe es nicht – „im Gegenteil“. Auf der anderen Seite werde aber versucht, „die Dinge eskalieren zu lassen“.

Einige Belege dafür glauben die Sprecher gefunden zu haben. Die Demonstranten hätten Polizeifahrzeuge besetzt, Fahrwege blockiert und Kinder eingesetzt, sagt Dietrich. Ein älterer Herr mit Augenverletzung, der auf schockierenden Fotos zu sehen war, sei



Verteilte Rollen im Kampf für Stuttgart 21: Der Verwaltungsmann Udo Andriof (oben) und der Unternehmer Wolfgang Dietrich (unten) präsentieren sich beim Redaktionsbesuch als sehr unterschiedliche Typen, die zusammen eine große Herausforderung annehmen
Fotos: Krauffmann

zuvor mit einer Bierbank auf Polizisten losgegangen. Die Polizei habe sich in der ersten Phase der Räumungsaktion sehr vernünftig verhalten, habe eine Dreiviertelstunde lang die Menschen zum Weggehen aufgefordert und danach auch nur versucht, Blockierer mit dem Wasserwerfer nass zu machen. Man solle nicht übereilt urteilen, fordert Dietrich. Er sei sicher, dass nach Prüfung der Vorfälle und mit etwas Abstand dieser Tag in einem anderen Licht erscheine.

Seine Eindrücke hat sich Dietrich bei einer „etwa 13-stündigen Sichtung der Filme im Internet“ angeeignet, die zumeist von Projektgegnern eingestellt worden seien. Selbst mochte er nicht in die Höhle des Löwen gehen. Aus Sicherheitsgründen, räumt er ein, aber auch um ein Anheizen der Emotionen durch sein Erscheinen zu vermeiden. Man müsse ja nur mal „im Pro-S-21-Outfit“ durch die Stadt gehen, um zu sehen, was einem dann zugemutet werde.

Andriof dagegen war „im Bereich Schlossgarten“. Man habe ihn erkannt, sich seiner beruflichen Bemühungen um den Naturschutz erinnert und gebeten, sich in diesem Sinn bei Stuttgart 21 starkzumachen. Wegen seiner früheren Rolle hat Ministerpräsident Stefan Mappus ihn auch für diesen ehrenamtlichen Einsatz aus dem Ruhestand geholt. Den Hinweis, dass er schon mit seinen Plänen für eine umstrittene Neckarbrücke bei Remseck die Bevölkerung nicht erreicht

habe, findet Andriof sichtlich ungerecht. Aber auch im Streit um die neue Landesmesse habe er seine Kontakte zur Bevölkerung, in dem Fall zu den Landwirten, mit Erfolg nützen können: „Wir haben viele Konflikte gelöst. Die Messe ist gebaut.“

Unauffällig, unaufgeregt, aber auch beharrlich – so kannte man ihn vor Jahren, und so will Andriof auch den Milliardenprojekten zum Erfolg verhelfen. Mangelnde Legitimation ist für ihn kein Thema.

„Ich hätte anstelle von Mappus Cem Özdemir Entschuldigung nicht angenommen“

Wolfgang Dietrich
einer der Projektsprecher für Stuttgart 21

Bis heute gebe es in den Parlamenten Mehrheiten dafür. Man dürfe nicht zulassen, dass der Protest über Parlamentsbeschlüsse und Gerichtsurteile obsiege – „sonst würden wir es der Straße überlassen, was bei uns geschieht“. Natürlich müsse man neu informieren und argumentieren. Viele Details seien aber untersucht, die Experten noch gültig. Allenfalls bei einigen bautechnischen Fragen sei ein Änderungsverfahren zu denken.

Dass es im Zeitalter des Internets nicht

mehr mit dem Austausch von Schriftsätzen geht, ist auch dem alten Verwaltungshandwerk klar. Dafür und um jüngere Menschen zu gewinnen, will man sich der Hilfe von Agenturen bedienen – und der etwas anderen Erfahrungen von Dietrich.

Der Unternehmer steht ganz offensichtlich der Abteilung Offensive im Projektbüro vor. Forsch geißelt er nicht nur, dass der Grünen-Vorsitzende Cem Özdemir „ungeheuerlich Öl ins Feuer gegossen hat“, als er behauptete, dass Mappus „Blut sehen wollte“. Er selbst hätte, anders als Mappus, die Entschuldigung Özdemirs nicht angenommen, sagt Dietrich. Gleichwohl redet er einem Moderator für Befürworter und Gegner das Wort. Für die Mission zwischen den Fronten bringt er Joachim Gauck, den ehemaligen Bürgerrechtler und Kandidaten für das Bundespräsidentenamt, ins Gespräch. Doch der steht nicht zur Verfügung, wird sich später herausstellen. Einen Politiker lehnt Dietrich als Vermittler ab.

Trotz aller Forscheit sieht Dietrich auch mal die Notwendigkeit, sich zu bremsen. „Wir müssen aufpassen, dass man uns nicht auch im zunehmenden Wahlkampf braucht, uns einsetzt und personell überfordert“, sagt er. Und Andriof lässt schließlich doch noch anklingen, dass ähnliche Einsätze wie am vergangenen Donnerstag künftig nicht an Tagen stattfinden sollten, an denen Demonstrationen genehmigt wurden.

Zur Person

Wolfgang Dietrich

- Wolfgang Dietrich wurde 1948 geboren.
- In den 1980er und 1990er Jahren baute er erfolgreich diverse mittelständische Software-Unternehmen auf.
- Er ist alleiniger geschäftsführender Gesellschafter der Beteiligungsgesellschaft VMM Consulting GmbH und Generalbevollmächtigter des Sportförderers Vetric AG.
- Dietrich engagiert sich beim Baden-Württembergischen Kompetenznetzwerk BWcon und bei der Afrika-Hilfe, ist Mitglied im Aufsichtsrat des SC Rot-Weiß Oberhausen.
- Dietrich hat zwei Söhne und ist in keiner Partei.

Udo Andriof

- Am 18. September 1942 wurde Udo Andriof in Ulm geboren.
- Nach dem Jura-Studium in Bonn und Freiburg kam er zur Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht Ulm.
- Von 1970 bis 1978 arbeitete er im Staatsministerium.
- 1978 wurde er zum Vizepräsidenten des Regierungspräsidiums Tübingen ernannt.
- 1985 wechselte er zurück ins Staatsministerium.
- 1989 erfolgte die Ernennung zum Stuttgarter Regierungspräsidenten.
- Bis zum Ruhestand 2007 verantwortete Andriof zahlreiche Großprojekte.
- Udo Andriof ist verheiratet, hat zwei Kinder und ist seit 1966 CDU-Mitglied. (ks)

Die Ex-Terroristin und das I-Ging-Orakel

Das frühere RAF-Mitglied Verena Becker hat jahrelang in einem alten chinesischen Weisheitsbuch nach spirituellen Antworten auf den Buback-Mord gesucht

VON MARKUS BRAUER

STUTTGART. „Das Buch der Wandlungen“ wird das I Ging auch genannt. Die mehrere Hundert Seiten dicke Schrift ist ein Orakelbuch aus mythischer Zeit und eines der bedeutendsten Zeugnisse der Weltliteratur, das die vor drei bis vier Jahrtausenden gesammelten Weisheiten des alten China enthält. Seit Tausenden von Jahren suchen Menschen darin nach dem Sinn des Lebens. Eine dieser Suchenden ist eine ehemalige Terroristin, die derzeit in Stuttgart vor Gericht steht: Verena Becker.

Für die 58-Jährige ist das Werk seit langem ein Quell der Inspiration. In der Anklageschrift der Generalbundesanwaltschaft gegen die ehemalige RAF-Terroristin, die wegen ihrer Verstrickung in den Buback-Mord vor Gericht steht, heißt es: „Sie beschäftigt sich intensiv mit I Ging. In diesem Zusammenhang stellt sie dem Buch/Orakel Fragen zu nahezu allen Lebensbereichen, die für sie von Bedeutung sind.“

Bei ihrer Begnadigung 1989 vereinbarte Becker, nach ihrer Freilassung eine Ausbildung zur Heilpraktikerin zu absolvieren. Schon während dieser Zeit habe sie sich

dem spirituellen Weg des I Ging zugewandt, sagte sie dem Ermittlungsrichter.

Das I Ging enthält die Grundzüge der Kosmologie und Philosophie des alten China. Von jeher wird es im Reich der Mitte als Orakel befragt. In diesem Sinne hatte auch Becker Rat gesucht. Doch wie funktioniert das I Ging? Wie hat Becker es verwendet, wie seine Botschaften umgesetzt?

In der Anklageschrift heißt es, dass Becker in einer I-Ging-Befragung vom 22. März 2009 sich mit dem Mord am früheren Generalbundesanwalt Siegfried Buback auseinandersetzte und Fragen an das Orakel stellte. Buback wurde am 7. April 1977 von einem RAF-Kommando ermordet. „Kann ich jetzt mit Euch zusammen daran arbeiten, Licht in die Schatten der Vergangenheit zu bringen?“, schrieb Becker in der Orakel-Sitzung. „Ist es etwas, das ich ihnen geben kann? Ist es mein Täterwissen?“ Wie bei I-Ging-Orakeln üblich, schrieb sie die Fragen auf. Bei einer Hausdurchsuchung wurden die Aufzeichnungen von der Polizei beschlagnahmt.

Das I Ging wird durch 64 verschiedene Linien-Zusammenstellungen dargestellt, die sich von Hexagrammen herleiten. Ein Hexa-

gramm besteht aus sechs waagerechten Linien, von denen drei ungebrochen (hart, durchgehend) und drei gebrochen (weich, in der Mitte unterbrochen) sind. Für eine Befragung benötigt man drei Münzen, etwa zwei Cent Münzen, wie Hubert Geurts, einer der besten I Ging Kenner in Deutschland, erklärt. Im Jahr 2001 gründete der Paar- und Familientherapeut in Kempen das Deutsche I Ging Institut.

Wie Becker überlegen sich alle Orakel-Befragter eine Frage, werfen die Münzen auf eine ebene Fläche und notieren, wie sie gefallen sind: Kopf stellt die Ziffer zwei dar, Zahl die Ziffer drei. Aus der Summe ergeben sich die Linien des Hexagramms. Das wiederholt man fünfmal, bis sich eine Konstellation von sechs durchgehenden und/oder unterbrochenen Linien ergibt.

„Man sucht im I-Ging-Buch nach der Linienkonstellation, die mit dem geworfenen Hexagramm übereinstimmt“, so Geurts. Es sei denkbar, dass „Frau Becker am 22. März 2009 auf das Hexagramm Nummer 18 gestoßen ist – die Arbeit am Verdorbenen.“ Im I Ging heißt es: „Was durch die Schuld von

Menschen verdorben ist, kann durch Arbeit von Menschen wieder gutgemacht werden.“ Und: „Es ist nicht unabänderliches Geschick. Deshalb ist die Arbeit an der Besserung aussichtsvoll.“ Solche Sätze könnten einer Ex-Straftäterin Mut gemacht haben.



„Ich habe kein wirkliches Gefühl für Schuld und Reue“

Verena Becker
ehemalige RAF-Terroristin

Die 58-Jährige konnte, davon ist Geurts überzeugt, aus dem I Ging konkrete Antworten auf ihre Lebensfragen herauslesen – beispielsweise wie sie mit der Mittäterschaft am Buback-Mord umgehen sollte. „Dieses Buch ist ein Weisheitsbuch. Entscheidend ist, wie man dadurch Impulse und Anregungen bekommt. Es ist hilfreich, wenn man wissen will, was man zu tun hat. Man kann es aber nicht als ewige Wahrheit nehmen.“

Nach Geurts Aussage gibt es in Deutschland ein Dutzend wirklich I Ging Kundige.

In den späten 1960er und 1970er Jahren sei es ein Modebuch gewesen, doch heute nur noch einer Minderheit bekannt.

Der Therapeut rät Becker dasselbe wie jedem seiner Kunden: Man soll nicht an einer Frage kleben. „Wenn man einen Impuls bekommt, sollte man diesem Impuls nachgehen und nicht immer neu fragen.“ Was hat Becker getan? War sie mit den ausgewählten Sprüchen unzufrieden? Hat sie immer wieder neue Antworten im Münz-Orakel gesucht, weil sie die quälenden Gewissensbisse nicht ertragen und mit ihrer Schuld nicht umgehen konnte? Niemand weiß es.

In der Anklageschrift ist zu lesen, dass sie immer noch keine Reue empfinde. In einem handschriftlichen Vermerk Beckers heißt es: „Ich habe kein wirkliches Gefühl für Schuld und Reue. Natürlich würde ich es heute nicht mehr machen – aber ist das armselig so zu denken und zu fühlen. Das ist nicht Heilung, das scheint noch ein weiter Weg zu sein.“ Heilung ist ein zentrales Anliegen des I Ging. Doch Geurts warnt: Wenn jemand so emotionalisiert sei wie Becker, sei es zweifelhaft, ob man die Texte richtig verstehe. „Es gebe immer wieder Menschen, die bei der I-Ging-Suche verrückt werden.“